

Vielschichtige Erzählungen komponiert

Am Samstag präsentierte die Streichmusik Geschwister Küng ihre «Seeleweemeli»

Seit 30 Jahren entwickeln die Mitglieder der Streichmusik Geschwister Küng auf dem Boden der Tradition ihre Klangsprache. Archaische Bilder, vielfarbige Stimmungen und grosse Emotionalität prägen auch die Stücke von Roland Küng auf der neuen CD «Seeleweemeli». Am Samstag wurde ihr Erscheinen und das Bühnenjubiläum in der Kunsthalle Ziegelhütte gefeiert.

Monica Dörig

Das sind nicht nur «Seeleweemeli». Die Kompositionen und Arrangements von Roland Küng sind Seelenstreichler, Seelenbeweger. Im Jubiläumskonzert zum 30-jährigen Bestehen der Original Streichmusik Geschwister Küng wurde das gute Dutzend Stücke vorgestellt, das auf dem neuen Tonträger versammelt ist. Es kommt einem vor: Eines ist schöner als das andere. Das eine wunderbarlich verspielt, das andere innig verliebt, eines melancholisch besinnlich, das nächste erzählerisch als wär es von Nino Rota, fast alle zum Weinen schön, und ein paar sind lieblich beschwingt oder Funken sprühend. Die Formation hat ihre ganz besondere Klangsprache nahezu perfektioniert. Sie wird genährt aus der klassischen Ausbildung und der Virtuosität der Mitwirkenden ebenso wie aus der tiefen Verbundenheit mit der appenzellischen «Wurzelmusik» und den Einflüssen aus anderen Zeiten und Welten. Das sei seine Inspiration, erzählte Hackbrett-Künstler Roland Küng, Gemeinsamkeiten und Verbindendes zu entdecken – sei es in der Musik des Mittelalters, sei es in osteuropäischer Volksmusik oder im klassischen Streichquartett.

Familienformation mit Zugewandten

Moderatorin Renate Anderegg hat recht gehabt: «Ein Stück von Roland Küng ist nicht einfach Volksmusik, es ist ein Werk». Sie hat die Geschichte der Familienformation am Samstagabend mit Anekdoten gespickt zusammengefasst. Heute spielen in der Streichmusik noch Clarigna Küng (Violine) und Roland Küng (Hackbrett). Zusammen mit der jüngsten Schwester Madlaina haben drei der acht Küng-Kinder die Musik als Beruf gewählt. Ein Glücksfall sind die aktuell im Ensemble Mitmusizierenden: Philomena Schumacher, die schon länger dazu gehört, und die beiden Männer an den tiefen Streichinstrumenten, Bassist Peter Kosak



Das Tanzpaar Emily Pak und Lorian Mader machte die Musik der Streichmusik Geschwister Küng sichtbar.

(Bild: Monica Dörig)

und Cellist Matthieu Gutbub, der seinem Instrument betörende Töne entlockt und beim kaleidoskopischen «Ommeschnöchle» die Melodien mit Obertongesang zum Vibrieren bringt.

«Ein Stück von Roland Küng ist nicht einfach Volksmusik, es ist ein Werk.»

Renate Anderegg
Moderatorin

Geschichten aus einem Musikerleben

Das Konzert hat nach andächtigem Warten in der voll besetzten Kunsthalle Ziegelhütte mit einem Stück von Hermann Moser begonnen, das Roland Küng arrangiert hat. Die «äägelig» Polka vermengt alle Zutaten des Küngschen Klangkosmos zu einer Köstlichkeit. Aber so geht es einem mit allen «Seeleweemeli»: Bei jedem weiteren Hören freut man sich an den Fäden

die da gesponnen werden, vom griechischen Klagelied zum Kühreihen, vom Sirtaki zum Wälzerli. Man genießt es, wenn die Ohren mit slawischem Temperament durchgepusst werden, zum Beispiel im traditionellen Stück «Siinnezeit». Und immer wieder entdeckt man in den Klanggemälden neue Details.

Das Herz geht einem auf, wenn man den zwar noch wackligen, aber von Euphorie lüpfigen, in Musik gesetzten Schritten des einjährigen Curdin folgt. Roland Küng hat «Curdins Welt» seinem ältesten Sohn gewidmet als dieser gehen lernte. Die Stücke auf der CD – nach einer langen Pause von zehn Jahren die fünfte der Geschwister Küng – erzählen auch etwas aus dem Leben des Komponisten und «Motors» der Formation. Das berückende «Lieb ohne Worte» hat er seiner Frau Charlotte zugeeignet und das anrührende «Vegöltsgott Muete» seiner Mutter Maria, die zusammen mit Vater Josef jahrelang die musizierende Kinderschar gemanagt, mit Trachten eingekleidet und herumgefahren hat.

Musik sichtbar machen

Eine zauberhafte Überraschung im Jubiläumskonzert war die tänzerische Umsetzung der Musik durch das Tanzpaar Emily Pak und Lorian Mader vom Theater St. Gallen. Roland Küng kennt die beiden seit er für die Produktion «Schlafes Bruder» die

Musik beitragen durfte. Dass seine Musik durch Bewegung sichtbar wird, faszinierte ihn, sagte er. Mit den poetischen Tanzimprovisationen, die in Teilen wie Variationen des «Hierig» wirkten, wurden seine narrativen Kompositionen um eine Dimension erweitert. Mit den anmutigen Bewegungen, die das Paar eigens für das Jubiläumskonzert erarbeitet hat, wurden neue Kapitel in den vielschichtigen Musikerzählungen aufgeschlagen. Das Publikum applaudierte begeistert.

«Komponieren kann ich nicht auf Knopfdruck. Dazu brauche ich Zeit und Raum.»

Roland Küng
OK-Präsident Verein Volksfreund

Von den 13 Kompositionen auf der CD hat er sieben komponiert, die überliefert hat er für Streichmusik bearbeitet. Die klassische Besetzung mit zwei

Geigen, Cello, Kontrabass und Hackbrett bietet dafür eine grosse Palette an Klangfarben, sagt Clarigna Küng. Die Musiker und Musikerinnen setzten auf die oszillierenden Klangbilder luftige Verzerrungen, hauchzarte Triller, neckische Pizzicati oder wohlhosierte Perkussion mittels Ruten und Bogen und Klopfen auf den Resonanzkörper.

Roland Küng ist zum beeindruckenden Komponisten gereift. Das sei auch der Coronazeit zu verdanken, verriet er. «Komponieren kann ich nicht auf Knopfdruck. Dazu brauche ich Zeit und Raum». Davon hat der Schulmusiker in den vergangenen zwei Jahren mehr gehabt als üblich.

Die Interpretation seiner Werke schien perfekt. Die Musizierenden spielen aufeinander eingeschwungen, dennoch mit individueller Ausdruckskraft. Es gab sehr viel Beifall für das hinreissende Konzert, das nach zwei Zugaben ausklang. Anstelle eines Taufakts, bei dem eine silberne Scheibe mit Sprudel begossen wird, entschieden sich die Geschwister Küng – fast alle waren in der Ziegelhütte versammelt – das Erscheinen der «Seeleweemeli» beim gemeinsamen Anstossen mit dem Publikum – darunter ihre ehemaligen Musiklehrer und Musikerfreunde – zu feiern. Das war eine gute Idee: So konnte man sich beim offerierten Apéro von der wunderschönen Musik vorschwärmen.

Bibliotheken unter neuer Leitung

Doris Köppel hat ihre Arbeit in der Kantons- und Volksbibliothek aufgenommen

Am 1. September hat Doris Köppel ihre Arbeitsstelle als Leiterin sowohl der Kantons- als auch der Volksbibliothek angetreten und hat nun bereits mehr als eine Woche mit ihren neuen Teams verbracht.

Andrea Richle

«Ich bin sehr offen und nett empfangen worden und ich spüre allseits grosse Motivation und Unterstützungsbereitschaft», erzählt Doris Köppel. Nachdem sie, wie sie selber lachend erzählt, mehr als das halbe Leben an der Kantonsschule Heerbrugg verbracht hat – als Schülerin und später Leiterin der Schulmediothek –, sei es nun an der Zeit gewesen, sich neue Aufgaben zu suchen. Diese hat sie in Appenzell gefunden. «Dass ich diese zwei unterschiedlichen Bereiche, nämlich eine wissenschaftliche und eine öffentliche Bibliothek leiten darf, ist eine wunderbare Fügung», freut

sich Köppel. «Dass diese künftig noch enger verbunden werden und ich an diesem Prozess mitarbeiten kann, ist eine Herausforderung, auf die ich mich ganz besonders freue», betont die aus dem Rheintal stammende Informations- und Dokumentationsspezialistin. Im neuen Verwaltungsgebäude werden nämlich dannzumal die beiden Bibliotheken noch ganz zusammengeführt. So hat es der Souverän an der Landsgemeinde 2019 beschlossen. Köppel ist Appenzell sehr zugetan und an Land und Leuten interessiert: «Wir bringen gerne unsere Freizeit im Alpstein und mir scheint, man ist hier ähnlich bodenständig und heimatverbunden wie im Rheintal.» Ebenso gefallen ihr die Überschaubarkeit aber auch die gleichzeitige Vielfalt, die hier anzutreffen sind. Auf zu neuen Ufern hat es auch Lino Pinaridi gelockt. Er leitete die Kantonsbibliothek seit November 2015 und hat im Rahmen der Leistungsvereinbarung zwischen Kanton und Volksbibliothek letztere auch



Präsidentin Lydia Hörler (links) begrüsst die neue Leiterin Doris Köppel.

(Bild: Andrea Richle)

seit Januar 2021 geführt. Pinaridi wollte sich im Alter von 50 Jahren beruflich noch einmal verändern und hat an die Pädagogische Hochschule St. Gallen gewechselt, wo er mehr auf der Systemebene, als im direkten Publikumskontakt tätig ist. Lydia Hörler, Präsidentin des Vereins Volksbibliothek Appenzell, bedauert den Weggang von Lino Pinaridi sehr, hat er aus Sicht der Volksbibliothek doch wesentlich dazu beigetragen, dass ein erster Schritt der näheren Zusammenarbeit mit der Kantonsbibliothek reibungslos funktioniert und diese bereits die ersten erhofften Früchte getragen hat. Hörler freut sich aber gleichzeitig auch, dass eine kompetente und erfahrene Nachfolgerin gefunden werden konnte. «Dass Doris Köppel bereits jetzt in den Prozess der Zusammenführung der Bibliotheken involviert ist, empfinde ich als sehr wertvoll und blicke der Zukunft im neuen Verwaltungsgebäude positiv entgegen.»